

Kurz notiert

von Hubert Graff, Aachen

Totschlag: 29-jähriger Stolberger in U-Haft

Ein 29-jähriger Stolberger, dem die Staatsanwaltschaft Totschlag vorwirft, sitzt seit gestern in Untersuchungshaft. Er soll am Freitagabend einen 52-jährigen Stolberger mit massiven Schlägen und Tritten bei einem Trinkgelage so schwer verletzt haben, dass das Opfer den erlittenen inneren Verletzungen noch in seiner Wohnung erlag. Dann verständigte der 29-jährige die Polizei und teilte mit, den 52-jährigen tot aufgefunden zu haben. Erst eine Obduktion bestätigte den Verdacht eines Kapitalverbrechens. Opfer und Tatverdächtiger kannten sich, beide stammen aus Kasachstan, waren arbeitslos und verkehrten im Alkoholikermilieu. Vor zwei Wochen hatte das Opfer den wohnungslosen Tatverdächtigen bei sich aufgenommen.

Soweit die Meldung in der örtlichen Tageszeitung. Keine zehn Zeilen, die eine menschliche Katastrophe beschreiben. Keine zehn Zeilen, die eine Situation wiedergeben, in der sich Russlanddeutsche hier tagtäglich wiederfinden. In Russland Ausländer, in Deutschland Ausländer, trotz deutschem Pass. Oftmals einziger Ausweg: Alkohol. Und das in unvorstellbarer Konzentration. Ein 29-jähriger, dessen bisheriges Leben von Alkoholmissbrauch und einer zweistelligen Anzahl schwerer Körperverletzungsdelikte geprägt ist. Bislange ging es noch gerade so „gut“. Diesmal war es nicht so. Ein Mensch musste sterben. Ein Menschenleben, das in diesem Kulturkreis nicht so viel wert zu haben scheint. Ein Menschenleben, das mit Füßen getreten wurde. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Was in den knappen zehn Zeilen in der Zeitung steht, wird morgen für die meisten Leser wieder vergessen sein. Kein spektakulärer Fall. Ein Fall, der es nicht mal in den Hauptteil der Tageszeitung schafft. Ein Fall unter dem Motto „ferner liefern“. Und doch ein Fall, der ein Menschenleben gekostet hat.

Auch ein Fall, der die Kriminalpolizei forderte. „Eine Mordkommission ermittelt“ hieß es in einer noch kürzer ausfallenden Radiomitteilung eines Lokalsenders.

Die Mordkommission bestand aus mehr als zehn Beamten; Fachleuten für Todesermittlungen und Erkennungsdienst. Aus Spurensicherungsbeamten, aus Ermittlern allgemeiner Kriminalität. Dazu Rechtsmediziner, Staatsanwälte, Sachverständige. Erheblicher personeller und zeitlicher Aufwand wurde betrieben und die Klärung des Verbrechens nach nur vier Arbeitstagen erreicht. Vier Arbeitstage heißt aber auch ein komplett durchgearbeitetes Wochenende ohne Rücksicht auf private Belange und Überstunden. Tägliche Dienstverrichtung von bis zu 16 Stunden. Alles, um das Tötungsverbrechen möglichst schnell aufklären zu können.

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Jeden Angriff gegen sie abzuwehren oder zumindest diejenigen zur Verantwortung zu ziehen, die dagegen vorgehen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Dieser Anspruch ist immer wieder Ansporn und Triebfeder für die Beamten der Mordkommission. Glücklicherweise spielen hierbei Kosten keine Rolle. Die Werteordnung ist hier noch in Ordnung.

Es ist nur ein Fall von vielen in der Republik. Es ist kein spektakulärer Fall. Wahrscheinlich wird keiner mehr nach dem Fall fragen. Nach dem Opfer sowieso nicht. Keine Blumen vor dem Haus, keine Kerzen, kein Schild mit der

Aufschrift „Warum?“. Nach dem Täter fragt vielleicht noch einmal die Öffentlichkeit, wenn es zum Prozess kommt. Wahrscheinlich wieder in der Rubrik „Kurz notiert“.